

Sonderdruck
Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie
1996, Band XXVIII, Heft 2, S. 126-147

©Hogrefe-Verlag, Göttingen 1996
Erscheint vierteljährlich bei Hogrefe · Verlag für Psychologie, Göttingen

Adaptivität sozialer Vergleiche: Entwicklungsregulation durch primäre und sekundäre Kontrolle*

Carsten Wrosch und Jutta Heckhausen

Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin

Ausgehend von der Annahme einer funktionalen Gebundenheit sozialer Aufwärts- und Abwärtsvergleiche untersucht diese Studie, ob eine solche adaptive Passung an spezifische Charakteristika sozialer Vergleichsdimensionen (Kontrollierbarkeit, Zukunftseinschätzung, Selbstrelevanz) zwischen Personen mit unterschiedlicher Präferenz für primäre und sekundäre Kontrolle variiert. Im Kontext der Lebenslauftheorie kontrollbezogenen Verhaltens können spezifische Vorhersagen über die Verwendung sozialer Aufwärts-, Abwärts-, und lateraler Vergleiche gemacht werden. Über einen Zeitraum von 14 Tagen wurden alltägliche soziale Vergleiche bei jungen, mittelalten und alten Männern und Frauen aus Ost- und West-Berlin mit unterschiedlichem Ausbildungsniveau untersucht (N = 158). Die Ergebnisse der Studie können dahingehend interpretiert werden, daß bei Personen mit unterschiedlichen Präferenzen für primäres und sekundäres Kontrollstreben die Optimierung der Entwicklung durch soziale Vergleichsprozesse verschiedenen Mustern folgt. Personen mit hohen Präferenzen für primäre und sekundäre Kontrollstrategien zeigen eine deutlich höhere Adaptivität in ihren sozialen Aufwärts- und Abwärtsvergleichen als Personen mit generell niedrig ausgeprägtem Kontrollstreben. Bei Personen mit ausschließlich hoch ausgeprägtem primärem Kontrollstreben ist die Adaptivität für soziale Aufwärtsvergleiche relativ höher, wohingegen bei Personen mit ausschließlich hoch ausgeprägtem sekundärem Kontrollstreben die Adaptivität für soziale Abwärtsvergleiche erhöht ist.

Schlüsselwörter: Entwicklung im Lebenslauf, soziale Vergleiche, primäre Kontrolle, sekundäre Kontrolle, Entwicklungsregulation

Die psychologische Forschung zu sozialen Vergleichsprozessen unterscheidet soziale Vergleiche auf der Grundlage ihrer Direktionalität in soziale Aufwärtsvergleiche, soziale Abwärtsvergleiche sowie laterale soziale Vergleiche. Festinger

* Die hier berichtete Studie wurde am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung durchgeführt. Wir danken den Mitarbeitern im Projekt „Entwicklungsregulation im Erwachsenenalter“ William W. Fleeson, Jutta Hundertmark für anregende Diskussion und Kritik und Gaby Faust für die Hilfe bei der Datenerhebung. Während der Arbeit am Manuskript war die Zweitautorin Fellow am Center for Advanced Study in the Behavioral Sciences, Stanford, USA (Stipendium der John D. and Catherine T. MacArthur Foundation, #8900078).

(1954) nimmt an, daß die realistische Selbsteinschätzung (*self-assessment*) einerseits und die Selbstverbesserung (*self-improvement*) andererseits zentrale Motive für die Funktion sozialer Vergleiche im menschlichen Leben darstellen. Individuen bewerten ihre Fähigkeiten und Meinungen im Vergleich mit den Fähigkeiten und Meinungen anderer, wenn ihnen keine objektiven Vergleichsmöglichkeiten zur Verfügung stehen (Festinger, 1954). Weiterhin postuliert Festinger (1954), daß in westlichen Kulturen Individuen danach streben, sich selbst zu verbessern (*unidirectional drive upward*) und eine höhere Leistung auf einer Vergleichsdimension – im Bereich von Fähigkeiten – für das Individuum wünschenswert ist. Der soziale Aufwärtsvergleich ermöglicht dabei dem Individuum, sich selbst durch Informationen über andere, die auf einer Vergleichsdimension einen höheren erwünschten Wert zeigen, zu verbessern. Ein weiteres Motiv sozialer Vergleichsprozesse ist die Selbstwerterhöhung durch soziale Abwärtsvergleiche (*self-enhancement*). Umfangreiche theoretische Arbeiten von Wills (1981, 1991) und vielfältige empirische Studien (Gibbons & Gerrard, 1989; Hakmiller, 1966; Wood, 1989; Wood, Taylor & Lichtman, 1985) konnten bestätigen, daß Individuen durch soziale Abwärtsvergleiche ihr subjektives Wohlergehen erhöhen können.

Die methodische Erfassung sozialer Vergleiche variiert von induzierten sozialen Vergleichen in Laborexperimenten (Hakmiller, 1966; Fazio, 1979; Butler, 1992; Aspinwall & Taylor, 1993), unstandardisierten Interviews (Wood, Taylor & Lichtman, 1985) bis hin zur getrennten Beantwortung von Fragen die eigene oder andere Personen betreffend (J. Heckhausen & Krueger, 1993). Übereinstimmend zeigte sich, daß der soziale Vergleich ein bemerkenswert flexibler Prozeß ist, der am besten unter natürlichen Bedingungen mit geringen instruktionellen Beschränkungen zu untersuchen ist (Ruble & Frey, 1991; Wills & Suls, 1991; Wills, 1991). In dem für diese Studie eingesetzten Erhebungsinstrument konnten die Probanden diejenigen sozialen Vergleiche berichten, die sie über einem Zeitraum von 14 Tagen alltäglich in ihren individuellen Lebenskontexten angestellt hatten.

Die Theorie der primären und sekundären Kontrolle über den Lebenslauf (J. Heckhausen & Schulz, 1995) bietet einen konzeptuellen Rahmen, in dem soziale Vergleichsprozesse in ihrer Bedeutung für die individuelle Entwicklungsregulation betrachtet werden können. Entwicklungsregulative Prozesse umfassen sowohl die Auswahl und das Erreichen persönlicher Ziele als auch die Kompensation von Mißerfolg. Eine erfolgreiche Entwicklungsregulation kann in einer adaptiven Passung des individuellen Kontrollpotentials an externe Einflüsse und Beschränkungen beschrieben werden (J. Heckhausen, in Druck-a). Ein duales Modell primärer und sekundärer Kontrolle wurde 1982 von Rothbaum, Weisz und Snyder (1982) vorgeschlagen. Die Autoren verstehen unter primärer Kontrolle aktive Bemühungen des Individuums, die Welt so zu verändern, daß sie mit den eigenen Bedürfnissen übereinstimmt. Als sekundäre Kontrolle definieren Rothbaum und Kollegen (1982) Bemühungen, sich selbst der Welt anzupassen und sich mit dem Gegenwärtigen zu arrangieren. Die Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Kon-

trolle steht den konzeptuellen Unterscheidungen von problemorientierter und emotionsregulierender Bewältigung (Lazarus & Launier, 1978; Folkman & Lazarus, 1980; Folkman, Lazarus, Dunkel-Schetter, DeLongis & Gruen, 1986) sowie Assimilation und Akkommodation (Brandtstädter & Renner, 1988, 1990, 1992; Brandtstädter, Wentura & Greve, 1993) nahe (zur genaueren Differenzierung dieser Ansätze siehe Heckhausen, in Druck-a).

Die von Heckhausen und Schulz (1993, 1995) entwickelte Lebenslauftheorie des Kontrollverhaltens elaboriert die Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Kontrolle und stellt kontrollbezogenes Verhalten in den Kontext des Lebenslaufes. Nach dieser Theorie folgt primäre Kontrolle einer umgekehrten U-Funktion über den Lebenslauf (starke Zunahme in Kindheit und Jugend, starke Abnahme im hohen Alter), während sekundäre Kontrollstrategien mit zunehmendem Alter immer mehr verwendet werden.

Hinsichtlich des funktionalen Verhältnisses zwischen primärer und sekundärer Kontrolle postulieren Heckhausen und Schulz ein Primat primärer Kontrolle. Dies bedeutet, daß Kontrollstrategien nur dann adaptiv sind, wenn sie das langfristige Potential primärer Kontrolle maximieren. Primäre Kontrolle fördert das langfristige Entwicklungspotential unmittelbar, etwa wenn Personen von den positiven Konsequenzen einer erfolgreichen Handlung profitieren können. Indessen helfen sekundäre Kontrollstrategien, die eigenen motivationalen und emotionalen Ressourcen zum Handeln zu schützen. So können zum Beispiel nach Mißerfolg Zielhierarchien in dem Sinne verändert werden, daß unerreichbare Ziele aufgegeben werden und erreichbare Ziele Priorität gewinnen (siehe Heckhausen & Schulz, 1995). Andere sekundäre Kontrollstrategien sind etwa selbstwertdienliche Attributionen oder soziale Abwärtsvergleiche. Für diese Studie wurde zur Erfassung primären und sekundären Kontrollstrebens auf ein Instrument von Brandtstädter und Renner (1990) zurückgegriffen, welches die hartnäckige Zielverfolgung (HZ) und die flexible Zielanpassung (FZ) im Kontext assimilativer und akkommodativer Prozesse erfaßt¹. Dieses Instrument erfaßt zwar nur einen Teil der möglichen primären und sekundären Kontrollprozesse, nämlich die motivationale Zielverpflichtung versus Zielflexibilität (Aufgabe des Ziels), kann jedoch als Indikator prototypischer primärer (hartnäckige Zielverfolgung) und sekundärer (flexible Zielanpassung) Kontrolle verstanden und so verwendet werden.

¹Da zum Zeitpunkt der Studiendurchführung noch kein Instrument für die Erfassung primären und sekundären Kontrollstrebens entwickelt war, wurde für diese Studie auf die Skalen der hartnäckigen Zielverfolgung und flexiblen Zielanpassung zurückgegriffen. Diese Skalen sind zwar *nicht* zur Erfassung primären und sekundären Kontrollstrebens entwickelt worden, repräsentieren dennoch prototypische primäre und sekundäre Kontrollstrategien wie Engagement für gewählte Ziele oder Loslösung von Zielintentionen (vgl. J. Heckhausen, in Druck-a, in Druck-b). Im folgenden werden diese Skalen konzeptuell als Indikatoren primären und sekundären Kontrollstrebens verstanden. Für die Ergebnisdarstellung und im weiteren Verlauf des Manuskripts werden beide Skalen als HZ (hartnäckige Zielverfolgung) und FZ (flexible Zielanpassung) abgekürzt.

Soziale Aufwärts-, Abwärts- und laterale Vergleiche können unterschiedliche Funktion im Sinne der Selbstverbesserung, des Selbstwertschutzes, und der Selbsteinschätzung haben (J. Heckhausen & Krueger, 1993). Daher spielen sie auch kontrastierende Rollen für die primäre und die sekundäre Kontrolle. Ein sozialer Aufwärtsvergleich – mit dem Motiv der Selbstverbesserung – wirkt direkt und kurzfristig auf eine spezifische Zieldimension und zeigt Handlungswege vorbildhaft auf. Er kann somit dem primären Kontrollstreben zugeordnet werden. Ein sozialer Abwärtsvergleich bewirkt eine Erhöhung und gleichwohl Stabilisierung des Selbstwertgefühls (Gibbons & Gerrard, 1991; Wills, 1991) und ist daher dem sekundären Kontrollstreben zuzuordnen. Die Funktion lateraler Vergleiche wird dagegen kontrovers diskutiert. So können laterale soziale Vergleiche einerseits als Kalibrationen von selbstbezogenen Performanzeinschätzungen und damit als Voraussetzung aktiver Selbstoptimierung verstanden werden (Heckhausen & Schulz, 1993), andererseits durch den Vergleich mit Personen, die ebenfalls eine negative Leistung aufzeigen, selbstprotektive Funktionen ausüben (Wills, 1991).

Betrachtet man soziale Vergleichsprozesse in ihrer Funktionalität für die individuelle Entwicklungsregulation, so erscheint ein möglichst adaptiver Einsatz sozialer Aufwärts- und Abwärtsvergleiche abhängig von der funktionalen Gebundenheit an spezifische Bedingungen. Wichtige Charakteristika für soziale Vergleiche sind die *Kontrollierbarkeit*, die *Einschätzung der zukünftigen Entwicklung* sowie die *Wichtigkeit* der Vergleichsdimension. Hamilton, Hoffman, Broman und Rauma (1993) konnten zeigen, daß bei einer kontrollierbaren Situation *problemorientierte* Bewältigungsstrategien einen Zusammenhang mit mentaler Gesundheit zeigen, wogegen bei einer unkontrollierbaren Situation *emotionsregulierende* Bewältigung günstigere Konsequenzen in bezug auf die mentale Gesundheit hat. Diese Annahme kann auch durch eine Studie von Brandstädter und Greve (1992) gestützt werden, die zeigt, daß der Zusammenhang von Leistungseinbußen und Depressivität durch akkommodative Prozesse gepuffert werden kann. Die Möglichkeiten problemorientierter bzw. emotionsregulierender Bewältigung sind auch davon abhängig, inwieweit das Individuum die Zukunft für potentiell veränderbar hält (Major, Testa & Bylsma, 1991). Bei einer erwarteten positiven zukünftigen Entwicklung können soziale Vergleiche die Erreichung intendierter Zielvorstellungen unterstützen. Negative Erwartungen für die Zukunft lassen Situationen für Individuen eher bedrohlich erscheinen, so daß Prozesse der Selbststabilisierung die eigenen Entwicklungsressourcen stabilisieren können. Schließlich sollten soziale Vergleiche in selbstrelevanten Dimensionen einen größeren Einfluß auf das psychische Wohlergehen haben als soziale Vergleiche, die nicht selbstrelevant sind (Wood & Taylor, 1991).

Die Annahme einer funktionalen Gebundenheit sozialer Vergleiche an spezifische Charakteristika der Vergleichsdimension legt nahe zu untersuchen, ob Individuen ihre sozialen Vergleichsprozesse an den Merkmalen spezifischer Ver-

gleichsdimensionen ausrichten, und inwieweit diese Prozesse mit dem individuellen Kontrollpotential zusammenhängen (vgl. Wrosch, 1994). Ausgehend von der Lebenslauftheorie primärer und sekundärer Kontrolle (J. Heckhausen & Schulz, 1995) kann man dann von einem funktionalen sozialen Vergleich sprechen, wenn dem Individuum ermöglicht wird, das Potential zukünftiger Handlungsmöglichkeiten – d. h. primäre Kontrolle – zu erhöhen oder dem Abbau entgegenzuwirken. Das würde bedeuten, daß es für Individuen adaptiv ist, unter den Bedingungen zunehmender Unkontrollierbarkeit und negativer Zukunftseinschätzung, selbstwerterhöhende soziale Vergleiche zu bevorzugen. Sind die Bedingungen kontrollierbar und antizipiert das Individuum eine mögliche Verbesserung in der Vergleichsdimension, sollte es adaptiv sein, verstärkt selbsteinschätzende (laterale) sowie selbstverbessernde (aufwärts) soziale Vergleiche zu ziehen. Eine hohe Selbstrelevanz sozialer Vergleiche sollte sowohl bei sozialen Aufwärtsvergleichen als auch bei sozialen Abwärtsvergleichen gegeben sein, da es einerseits für das Individuum adaptiv ist, sich gerade in persönlich wichtigen Dimensionen zu verbessern und andererseits nach Mißerfolgen in selbstrelevanten Dimensionen eine selbstwerterhöhende Regulation für das Individuum zur Aufrechterhaltung zukünftigen Handlungspotentials notwendiger wird.

Theoretische Annahmen und empirische Befunde aus der psychologischen Literatur legen nahe, daß ein hohes Kontrollpotential die Adaptivität menschlichen Verhaltens erhöht. Bei der Bewältigung von Person-Situations-Bezügen (H. Heckhausen, 1989; Schwarzer, 1993) wird den Kontrollstrategien ein relevanter positiver Einfluß zugeschrieben. Auch zeigt die Reichhaltigkeit verfügbarer Kontrollstrategien positive Korrelate mit dem subjektiven Befinden von Individuen (vgl. Brandstädter & Renner, 1990).

Hypothesen

Die wesentlichen Hypothesen dieser Studie beziehen sich auf Unterschiede in der Adaptivität sozialer Aufwärts- und Abwärtsvergleiche zwischen Personen mit unterschiedlicher Präferenz für primäre und sekundäre Kontrolle. Untersucht wird dabei, inwieweit interindividuelle Unterschiede in der Präferenz für primäre und sekundäre Kontrolle die Prozesse der individuellen Entwicklungsregulation beeinflussen. Hinsichtlich der Präferenz für primäre und sekundäre Kontrolle wird dabei zwischen Personen mit generell hohem Kontrollstreben, Personen mit generell niedrigem Kontrollstreben, Personen mit ausschließlich hohem primärem Kontrollstreben und Personen mit ausschließlich hohem sekundärem Kontrollstreben unterschieden.

Erstens wird erwartet, daß Personen mit generell hoher Präferenz für beide Kontrollstrategien adaptivere Aufwärts- und Abwärtsvergleiche berichten als Per-

sonen mit generell niedriger Präferenz für beide Kontrollstrategien. Diese Annahme stützt sich auf weiter oben ausgeführte theoretische Überlegungen und empirische Befunde, die belegen, daß die Reichhaltigkeit verfügbarer Kontrollstrategien generell einen positiven Einfluß auf die Adaptivität menschlichen Verhaltens ausübt.

Die zweite Annahme bezieht sich auf Personen mit ausschließlich hoch ausgeprägter Präferenz für primäre Kontrolle und Personen mit ausschließlich hoch ausgeprägter Präferenz für sekundäre Kontrolle. Dabei wird angenommen, daß diese beiden Gruppen sich in ihrer Gesamtadaptivität für soziale Vergleiche nicht wesentlich unterscheiden. Weiterhin wird erwartet, daß Personen mit ausschließlich hoher Präferenz für primäre Kontrolle eine höhere Adaptivität in sozialen Aufwärtsvergleichen gegenüber Personen mit generell niedrig ausgeprägten Kontrollstrategien berichten. Für Personen mit ausschließlich hoher Präferenz für sekundäre Kontrolle wird eine höhere Adaptivität in sozialen Abwärtsvergleichen gegenüber Personen mit generell niedrig ausgeprägtem Kontrollstreben erwartet. Diese Annahme scheint vor dem Hintergrund plausibel, daß Personen, die nur in einer Kontrollstrategie zur Bewältigung von Person-Situations-Bezügen eine hohe Ausprägung berichten, eine selektive Optimierung (Baltes & Baltes, 1989, 1990; Marsiske, Lang, Baltes & Baltes, 1995) dieser Kontrollstrategie zur Unterstützung der eigenen Entwicklung zeigen müßten. Dies bedeutet, daß Personen mit ausschließlich hohem primärem Kontrollstreben in Prozessen der Selbstverbesserung eine hohe Adaptivität berichten sollten, wogegen Personen mit ausschließlich hohem sekundärem Kontrollstreben besonders adaptiv in Prozessen der Selbststabilisierung sein sollten.

Methode

Stichprobe. Die Studienteilnehmer sind Einwohner aus dem West- und Ostteil Berlins, die über Inserate in den örtlichen Tageszeitungen rekrutiert wurden. Die Studienteilnehmer erhielten für ihre Fahrtkosten und ihren Zeitaufwand eine Entschädigung von 50,- DM. Die Stichprobe (N = 158) umfaßt in etwa gleichgroße Gruppen (6-8 Personen) von jungen (Altersmittel: 27,9, Altersbereich: 20-35 Jahre), mittelalten (Altersmittel: 47,9, Altersbereich: 40-55 Jahre) und alten (Altersmittel: 67,3, Altersbereich: 60-81 Jahre) Männern und Frauen aus Ost- und West-Berlin mit hohem und niedrigem Ausbildungsniveau (niedrig: Hauptschule, mittlere Reife und Facharbeiterausbildung; hoch: Abitur mit Hochschulstudium).

Material. Die alltäglichen sozialen Vergleiche wurden mit einem Kurzfragebogen erfaßt, der auf einem von Wheeler und Miyake (1992) entwickelten Instrument basiert und für diese Studie adaptiert und weiterentwickelt wurde. Der Fragebogen für die sozialen Vergleiche umfaßte Fragen zu den allgemeinen Charakteristika, zur spezifischen Vergleichsdimension und zu den affektiven Konsequenzen der genannten sozialen Vergleiche. Der Kurzfragebogen ist im Anhang abgedruckt.

Zusätzlich wurden mittels eines allgemeinen Fragebogens demographische Charakteristika der Probanden erfaßt. Der allgemeine Fragebogen enthielt außerdem psychologische Skalen zum Selbst-

wertgefühl (Rosenberg, 1965), zur Depressivität (CES-D Skala: Radloff, 1977), zur hartnäckigen Zielverfolgung und flexiblen Zielanpassung (Brandstädter & Renner, 1990), sowie Fragen zu den Entwicklungszielen (J. Heckhausen, in Druck-b) und zur subjektiven Alterseinschätzung (Kastenbaum, Derbin, Sabatini & Artt, 1981). Der letzte Teil des allgemeinen Fragebogens umfaßte Fragen zur Wichtigkeit, zum eigenen Einfluß, zu den Erwartungen, und zur Zufriedenheit für verschiedene Lebensbereiche sowie Einschätzungen zu den Erwartungen für generalisierte andere Personen im jeweiligen Alter.

Befragung. Die Studie wurde von November 1992 bis Februar 1993 durchgeführt. In Gruppensitzungen wurden die Probanden gebeten, die Fragen des allgemeinen Fragebogens zu beantworten. Daraufhin wurden die Probanden für den zweiten Teil der Studie - die alltäglichen sozialen Vergleiche - instruiert. Den Probanden wurde ein Notizblock mitgegeben, der als Merkhilfe für die am Tag gezogenen sozialen Vergleiche dienen sollte. Die für den jeweiligen Tag vermerkten sozialen Vergleiche sollten von den Probanden am Abend jeweils in einem Kurzfragebogen näher charakterisiert werden. Die Probanden füllten zuhause vierzehn Tage lang täglich Kurzfragebögen mit bis zu vier sozialen Vergleichen aus, die sie in frankierten Rückumschlägen täglich zurücksenden sollten.

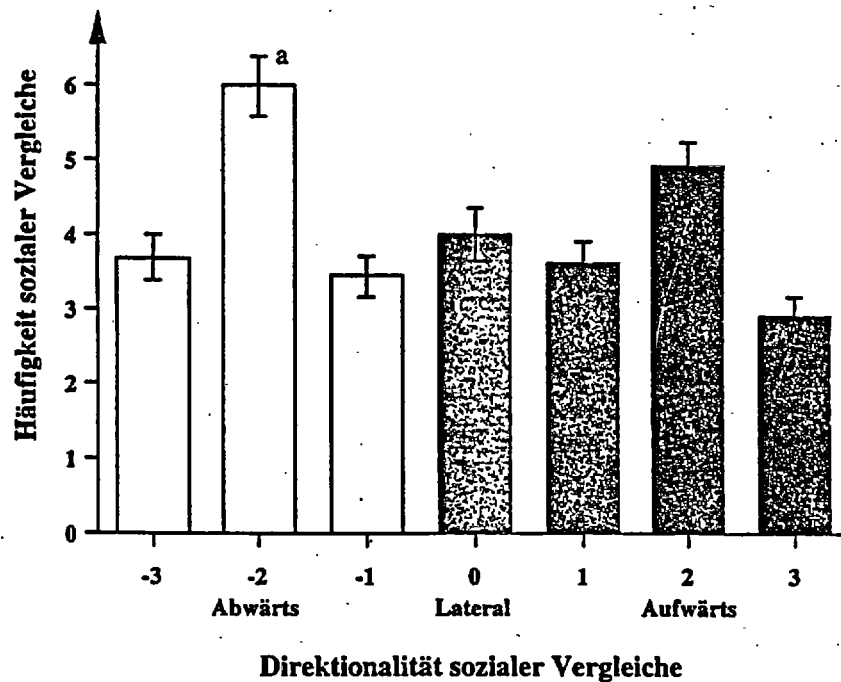
Ergebnisse

Zur Information über allgemeine Charakteristika sozialer Vergleichsprozesse werden zuerst Ergebnisse präsentiert, die eine Übersicht zur Häufigkeit, zur Direktionalität und zu den affektiven Konsequenzen sozialer Vergleiche liefern. Im Anschluß daran werden die Ergebnisse zu den Analysen der Adaptivitätsunterschiede in sozialen Vergleichen zwischen Gruppen mit unterschiedlicher Präferenz für primäre und sekundäre Kontrolle dargestellt.

Häufigkeit, Direktionalität und affektive Konsequenzen. Über einem Zeitraum von vierzehn Tagen wurden von 158 Probanden¹ 4587 soziale Vergleiche berichtet. Innerhalb der vierzehn Tage berichtete jede Person im Mittel 28.59 ($SD = 14.42$, Minimum 11, Maximum 56) soziale Vergleiche. Die mittlere Anzahl sozialer Vergleiche blieb über den Erhebungszeitraum von vierzehn Tagen nahezu konstant (Korrelation der Anzahl sozialer Vergleiche in der ersten und zweiten Erhebungswoche: $r = .94$). In einer Varianzanalyse über die Häufigkeit sozialer Vergleiche konnten keine Unterschiede im Hinblick auf die Altersgruppen, das Geschlecht oder die Herkunftsregion (Ost/West) festgestellt werden. Jedoch berichteten Personen mit höherem Ausbildungsniveau ($M = 31.64$) im Vergleich zu Personen mit niedrigem Ausbildungsniveau ($M = 25.62$) mehr soziale Vergleiche ($F(2, 134) = 7.88, p = .006$).

¹ Von ursprünglich 165 Probanden wurden 7 Personen aus der Studie ausgeschlossen, weil sie keine Fragebögen zurückschickten.

Hinsichtlich der Direktionalität³ sozialer Vergleiche berichtete jede Person im Mittel 11.45 ($SD = 7.38$) Aufwärtsvergleiche, 13.14 ($SD = 8.46$) Abwärtsvergleiche und 4.01 ($SD = 4.68$) laterale Vergleiche. Das Mittel der gesamten Skala betrug -1.0 ($SD = .68$). In Abbildung 1 ist eine mehrgipflige Verteilung der Direktionalität sozialer Vergleiche zu erkennen, wobei der eine Gipfel bei der mittleren Ausprägung sozialer Abwärtsvergleiche und der andere bei der mittleren Ausprägung sozialer Aufwärtsvergleiche liegt.



Anmerkung. Die Fehlerbalken entsprechen 1/2 eines 95prozentigen Konfidenzintervalls

Abb. 1. Häufigkeit sozialer Abwärts-, lateraler und Aufwärtsvergleiche

³ Die Direktionalität sozialer Vergleiche wurde durch die Frage nach der Ähnlichkeit zur Vergleichsperson hinsichtlich der Vergleichsdimension operationalisiert. Das Item wurde derart rekodiert, daß die Ausprägungen -3, -2, -1 soziale Abwärtsvergleiche, die Ausprägung 0 laterale soziale Vergleiche und die Ausprägungen 1, 2, 3 soziale Aufwärtsvergleiche repräsentierten.

Eine Varianzanalyse über die prozentuale Häufigkeit sozialer Vergleiche zeigte eine Interaktion der Altersgruppe der Probanden mit der Direktionalität sozialer Vergleiche ($F(4,268) = 3.97, p = .004$). Junge Erwachsene ($M = 46.55$) berichteten mehr soziale Aufwärtsvergleiche als alte Erwachsene ($M = 36.49$) ($t(103) = 2.72, p = .008$). Außerdem stellten junge Personen ($M = 8.86$) weniger laterale soziale Vergleiche an als mittelalte ($M = 13.54$) ($t(103) = -2.26, p = .026$) und alte Personen ($M = 19.37$) ($t(103) = -3.57, p = .001$). Hingegen konnten keine Unterschiede in der Art sozialer Vergleiche zwischen Männern und Frauen, Ost- und Westberlinern sowie hoch und niedrig ausgebildeten Personen festgestellt werden.

Weiterhin wurde in einer Varianzanalyse zu den affektiven Konsequenzen⁴ sozialer Vergleiche der Within-Faktor *Direktionalität* signifikant ($F(2, 208) = 18.73, p = .000$). Im Vergleich zum Zeitpunkt *vor* dem jeweiligen sozialen Vergleich fühlten sich Personen *nach* sozialen Abwärtsvergleichen ($M = .32$) sowie nach lateralen sozialen Vergleichen ($M = .40$) eher glücklicher und ermutigter. Demgegenüber fühlten sich Personen nach sozialen Aufwärtsvergleichen ($M = -.20$) eher niedergeschlagener und entmutigter. Darüber hinaus zeigt eine Interaktion der affektiven Konsequenzen sozialer Vergleiche mit der Herkunftsregion der Probanden ($F(2, 208) = 4.73, p = .014$), daß sich Ost-Berliner ($M = -.47$) im Vergleich mit Westberlinern ($M = .07$) nach sozialen Aufwärtsvergleichen niedergeschlagener und entmutigter fühlten ($t(128) = 2.96, p = .004$).

Adaptivität sozialer Vergleiche. Zur Untersuchung der adaptiven Passung sozialer Vergleiche zwischen Personen mit interindividuellen Unterschieden in ihrer Präferenz für primäre und sekundäre Kontrolle wurde für jeden sozialen Aufwärts- und Abwärtsvergleich, abhängig von seiner Direktionalität, ein Adaptivitätsindex entwickelt.

Soziale Aufwärtsvergleiche galten dann als adaptiv, wenn die Person eine hohe Kontrollierbarkeit, eine positive Zukunftseinschätzung und eine hohe Selbstrelevanz für die Vergleichsdimension angibt. Auf der Grundlage dieser Annahme wurden Adaptivitätsindizes in folgender Weise berechnet (siehe Formel 1). Der mittlere Wert der drei Merkmale der Vergleichsdimension (Kontrollierbarkeit,

⁴ Die affektiven Konsequenzen sozialer Vergleiche wurden durch die Fragen „Wie fühlten Sie sich kurz vor bzw. kurz nach der Vergleichssituation?“ operationalisiert. Die affektive Veränderung entspricht dabei der Differenz zwischen dem Mittelwert des Empfindens kurz nach der Vergleichssituation (glücklich / ermutigt) und dem Mittelwert des Empfindens kurz vor der Vergleichssituation (glücklich / ermutigt). Hierbei muß bemerkt werden, daß diese Messung auf der subjektiven Rekonstruktion durch die Probanden beruht.

Zukunftseinschätzung, Selbstrelevanz) wurde mit der Ausprägung des Aufwärtsvergleichs multipliziert³.

Formel 1. Adaptivitätsindex für Aufwärtsvergleiche

$$\frac{\text{Kontrollierbarkeit} + \text{Zukunftseinschätzung} + \text{Wichtigkeit}}{3} \times \text{Ausprägung des Aufwärtsvergleichs}$$

Formel 2. Adaptivitätsindex für Abwärtsvergleiche

$$\frac{(\text{Kontrollierbarkeit}-8) + (\text{Zukunftseinschätzung}-8) + (\text{Wichtigkeit} \times -1)}{3} \times \text{Ausprägung des Abwärtsvergleichs}$$

Soziale Abwärtsvergleiche galten dann als adaptiv, wenn die Person eine niedrige Kontrollierbarkeit, eine negative Zukunftseinschätzung und eine hohe Selbstrelevanz wahrnimmt. Der Adaptivitätsindex für soziale Abwärtsvergleiche wurde wie folgt berechnet (siehe Formel 2). Der mittlere Wert der invertierten Kontrollierbarkeit, der invertierten Zukunftseinschätzung sowie der Selbstrelevanz (Multiplikation mit -1) wurden mit der Ausprägung des Abwärtsvergleichs multipliziert. Durch dieses methodische Vorgehen konnte für jede Person durch eine Mittelwertbildung ein Adaptivitätsindex für Aufwärtsvergleiche und ein Adaptivitätsindex für Abwärtsvergleiche gebildet werden.

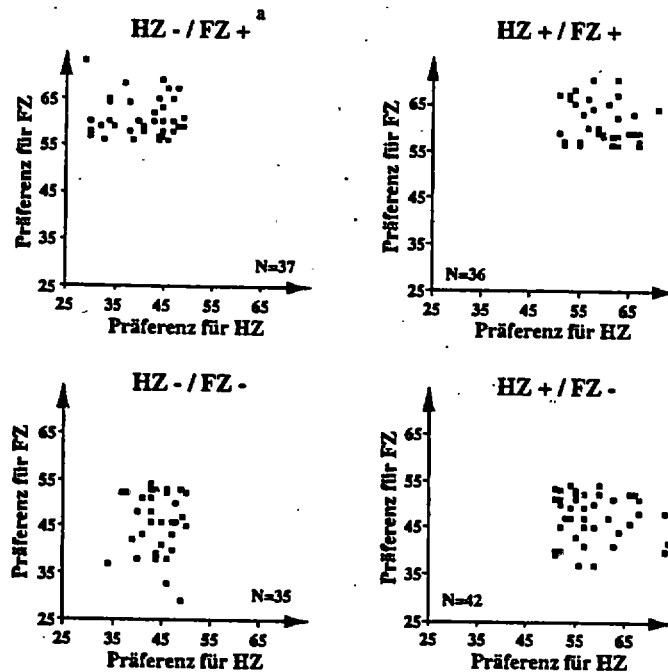
Zusätzlich wurden separate Adaptivitätsindizes für die einzelnen Charakteristika gebildet, um Informationen zu erlangen, welche Bedeutung die einzelnen Merkmale der Vergleichsdimension in den weiter oben gebildeten Adaptivitätsindizes besitzen. Diese Indizes wurden in einem analogen Verfahren gebildet; mit der Ausnahme, daß anstatt der gemittelten Charakteristika, nun die einzelnen Merk-

³ Die Merkmale der Vergleichsdimension wurden gemittelt, da diese Studie keine Annahmen über eine differentielle Bedeutsamkeit der Charakteristika macht, zumal im weiteren Analysenverlauf der separate Einfluß der einzelnen Merkmale der Vergleichsdimension getestet wird. Die Multiplikation der gemittelten Charakteristika mit der Ausprägung des Vergleichs ergibt sich aus theoretischen Überlegungen im Zusammenhang mit den Ankerpunkten der Operationalisierung der Direktionalität (vgl. Anhang). Ein Wert von +3 bedeutet, daß die Vergleichsperson auf der jeweiligen Dimension als *besser* eingeschätzt wird, wogegen bei einem Wert von +1 nur von einer geringeren Abweichung von der eigenen Leistung ausgegangen werden kann. Die Möglichkeit der eigenen Selbstverbesserung durch soziale Aufwärtsvergleiche ist daher besonders ausgeprägt, wenn die Person wahrnimmt, daß die Vergleichsperson auf der spezifischen Dimension einer *besseren* Leistung zeigt, weil sie unter diesen Umständen vermehrt Informationen zur eigenen Selbstoptimierung erlangen kann. Analog kann davon ausgegangen werden, daß bei sozialen Abwärtsvergleiche Prozesse der Selbststabilisierung besonders wirksam sind, wenn wahrnimmt, daß eine Person *schlechter* ist als man selbst.

male der Vergleichsdimension separat mit den Ausprägungen der Auf- und Abwärtsvergleiche multipliziert wurden.

Die Unterteilung der Personen in Gruppen mit unterschiedlicher Präferenz für primäre und sekundäre Kontrollstrategien wurde durch einen Median-Split der empirisch ($r = -.07$) und theoretisch orthogonalen Skalen der HZ ($Md = 50.42$) und der FZ ($Md = 55.00$) erreicht. In Abbildung 2 kann man erkennen, daß die vorgenommene Gruppenzuordnung zwischen den unterschiedlichen Facetten der Indikatoren primärer und sekundärer Kontrolle gut differenziert und sich die Personen in dem jeweiligen Quadranten nicht um die beiden Median-Linien der Skalen gruppieren.

Zusätzlich durchgeführte χ^2 -Analysen lassen den Schluß zu, daß die Gruppenzuordnung zwischen Personen mit unterschiedlicher Präferenz für primäre und



Anmerkung. HZ-: geringe hartnäckige Zielverfolgung, HZ+: hohe hartnäckige Zielverfolgung, FZ-: geringe flexible Zielanpassung, FZ+: hohe flexible Zielanpassung

Abb. 2. Gruppen von Personen mit unterschiedlichen Kontrollpräferenzen

sekundäre Kontrolle nicht mit den demographischen Variablen Alter ($\chi^2(6) = 10.36, p = .11$), Geschlecht ($\chi^2(3) = .87, p = .84$), Herkunftsregion ($\chi^2(3) = 12.83, p = .42$) und Ausbildungsstatus ($\chi^2(3) = 4.53, p = .21$) konfundiert ist.

Adaptivitätsunterschiede. Zur Untersuchung der Hypothesen wurden in Varianzanalysen die Adaptivitätsindizes als abhängige Variablen und die vier Gruppen mit Personen unterschiedlicher Kontrollpräferenz eingeführt. In zusätzlich durchgeführten Kovarianzanalysen mit dem Selbstwertgefühl und der Depressivität der Personen als Kovariaten sollten die Ergebnisse auf mögliche konfundierende Faktoren hin untersucht werden.

Zur Untersuchung der ersten Hypothese wurde eine 2 (Aufwärts- versus Abwärtsvergleich) x 4 (Präferenzgruppen-Faktor für Kontrolle) ANOVA mit den Adaptivitätsindizes für Auf- und Abwärtsvergleiche als jeweils abhängige Variable durchgeführt. Der Haupteffekt für Präferenzgruppe wurde signifikant ($F(3, 142) = 3.87, p = .011$). In Abbildung 3 kann man die gemittelten Adaptivitätswerte über Auf- und Abwärtsvergleiche zwischen Gruppen mit unterschiedlicher Kontrollpräferenz erkennen. Zur Abklärung der spezifischen Gruppenunterschiede wurden zusätzlich t-Tests berechnet. Wie angenommen, zeigten Personen mit generell hohem Kontrollstreben höhere Adaptivitätswerte als Personen mit generell niedrigen Kontrollstrategien ($t(69) = 2.36, p = .021$). Zusätzlich zeigten Personen mit ausschließlich hoher FZ höhere Adaptivitätswerte als Personen mit generell niedrigem Kontrollstreben ($t(70) = 2.38, p = .020$).

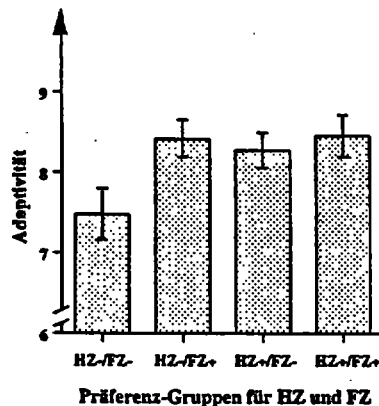


Abb. 3. Adaptivitätsunterschiede sozialer Vergleiche zwischen Personen mit unterschiedlichen Kontrollpräferenzen

In den zusätzlich durchgeführten Kovarianzanalysen übte das Selbstwertgefühl der Personen keinen Einfluß auf die Ergebnisse aus. Die Kovariate Depressivität zeigte dagegen einen signifikanten Einfluß auf die Ergebnisse ($F(1, 141) = 10.46, p = .002$) und erhöhte als Suppressor den Effekt des unabhängigen Gruppenfaktors ($F(3, 141) = 6.40, p = .000$).

Zur Überprüfung der zweiten Hypothese wurden getrennte Varianzanalysen für soziale Aufwärts- und Abwärtsvergleiche berechnet. In einer ANOVA mit dem Adaptivitätsindex für Abwärtsvergleiche, kontrolliert durch die Depressivität der Personen, wurde der Präferenzgruppen-Faktor signifikant ($F(3, 144) = 3.20, p = .025$). Die Kovariate Depressivi-

tät wirkte dabei als Suppressorvariable. Das Selbstwertgefühl der Personen zeigte keinen Einfluß auf die Ergebnisse.

In einer ANOVA mit dem Adaptivitätsindex für Aufwärtsvergleiche, kontrolliert durch die Depressivität der Personen, wurde ebenfalls der Präferenzgruppen-Faktor signifikant ($F(3, 142) = 3.48, p = .018$). Die Kovariate Depressivität wirkte wiederum als Suppressorvariable. Das Selbstwertgefühl der Personen zeigte keinen Einfluß auf die Ergebnisse. In Abbildung 4 sind die Adaptivitätsunterschiede separat für soziale Auf- und Abwärtsvergleiche zwischen Gruppen mit unterschiedlicher Kontrollpräferenz dargestellt.

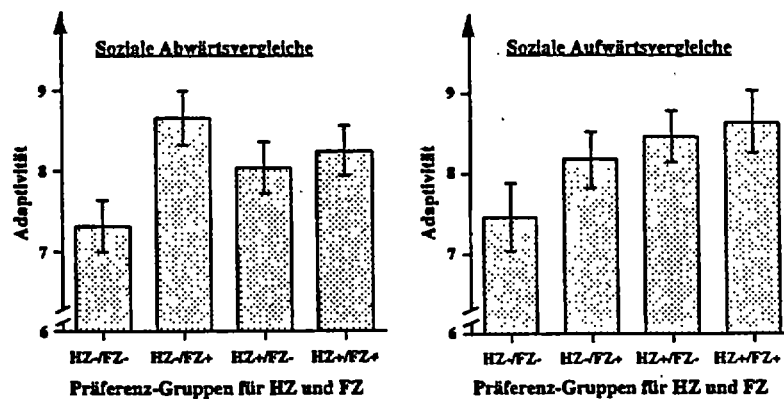


Abb. 4. Adaptivitätsunterschiede sozialer Aufwärts- und Abwärtsvergleiche zwischen Personen mit unterschiedlichen Kontrollpräferenzen

In zusätzlich durchgeführten t-Tests konnten die folgenden Gruppenunterschiede bestätigt werden. Personen mit ausschließlich hoher HZ berichteten eine höhere Adaptivität in sozialen Aufwärtsvergleichen als Personen mit generell niedrigen Werten in beiden Kontrollstrategien ($t(74) = 2.10, p = .039$). Demgegenüber konnte bei Personen mit ausschließlich hoher FZ eine höhere Adaptivität in sozialen Abwärtsvergleichen als bei Personen mit generell niedrigen Werten in beiden Kontrollstrategien ($t(68) = 2.96, p = .004$) festgestellt werden. Zusätzlich ergaben die Analysen, daß Personen mit generell hohen Werten in beiden Kontrollstrategien höhere Adaptivitätswerte in sozialen Aufwärtsvergleichen ($t(68) = -2.42, p = .018$) und in sozialen Abwärtsvergleichen ($t(67) = -2.37, p = .021$) angaben als Personen mit niedrigen Werten in beiden Kontrollstrategien.

Zur Untersuchung des separaten Einflusses der Charakteristika der Vergleichsdimension wurden getrennte Varianzanalysen mit den separaten Adaptivitäts-

indizes als abhängige Variablen und den vier Gruppen von Personen mit unterschiedlicher Kontrollpräferenz berechnet. Das Analyseverfahren entspricht dabei exakt dem weiter oben beschriebenen Verfahren zur Prüfung der beiden Hypothesen. Die Ergebnisse der Varianzanalysen sowie die Mittelwerte und Standardabweichungen für die separaten Adaptivitätsindizes sind in Tabelle 1 dargestellt.

Tab. 1. Mittelwertsunterschiede separater Adaptivitätsindizes zwischen Personen mit unterschiedlichen Kontrollpräferenzen

Indiz	HZ-/FZ- M (SD)	HZ-/FZ+ M (SD)	HZ+/FZ- M (SD)	HZ+/FZ+ M (SD)	F (df)	p
<i>Kontrollierbarkeit</i>	6.83 c (1.89)	7.65 (1.70)	7.19 (1.65)	7.62 (1.87)	4.33 (3,141)	.006 a
Aufwärtsvergleiche	6.84 b (3.03)	7.40 (2.95)	8.15 (2.95)	8.87 (3.12)	2.84 (3,145)	.040
Abwärtsvergleiche	6.55 (2.71)	7.89 (3.30)	6.25 (3.13)	6.46 (3.71)	n.s.	
<i>Zukunftseinschätzung</i>	6.68 d (1.98)	7.61 (1.50)	7.51 (1.41)	7.98 (1.74)	3.88 (3,142)	.003
Aufwärtsvergleiche	6.91 b (2.67)	7.97 (2.04)	8.04 (2.10)	8.47 (2.48)	2.82 (3,145)	.041
Abwärtsvergleiche	6.27 c (1.73)	7.25 (2.20)	6.94 (1.86)	7.49 (2.11)	2.78 (3,142)	.044 a
<i>Selbstrelevanz</i>	8.91 d (2.75)	9.99 (2.63)	10.41 (2.17)	9.74 (2.06)	3.27 (3,141)	.023 a
Aufwärtsvergleiche	8.62 (2.98)	9.15 (2.88)	9.19 (2.67)	8.67 (2.19)	n.s.	
Abwärtsvergleiche	9.18 d (3.18)	10.84 (2.97)	11.04 (2.88)	10.81 (2.95)	2.86 (3,143)	.039

Anmerkungen. a Ergebnisse sind kontrolliert durch die CES-D Skala (Depressivität)

b HZ-/FZ- < HZ+/FZ-, HZ+/FZ+

c HZ-/FZ- < HZ-/FZ+, HZ+/FZ+

d HZ-/FZ- < HZ+/FZ-, HZ-/FZ+, HZ+/FZ+

Für den Index der *Kontrollierbarkeit* ergab sich ein signifikanter Haupteffekt unter Einbeziehung der Kovariate Depressivität. Personen mit generell hoher Kontrollpräferenz ($t(69) = 2.08, p = .042$) sowie Personen mit ausschließlich hoher FZ ($t(70) = 2.10, p = .039$) berichteten eine höhere Adaptivität – gemittelt über Auf- und Abwärtsvergleiche – als Personen mit generell niedrig ausgeprägtem Kontrollstreben. Darüber hinaus zeigten die Analysen für den Index Kontrollierbarkeit, daß Personen mit generell hohem Kontrollstreben ($t(68) = 2.64, p = .010$) adaptivere Aufwärtsvergleiche berichteten als Personen mit generell niedrig

ausgeprägten Kontrollstrategien. Weiterhin kann als marginaler Effekt ($p = .061$) berichtet werden, daß Personen mit ausschließlich hoher HZ eine höhere Adaptivität in Aufwärtsvergleichen zeigten als Personen mit generell niedrigem Kontrollstreben.

Für den Index *Zukunftseinschätzung* ergab sich ebenfalls als Haupteffekt, daß Personen mit generell niedrigem Kontrollstreben eine niedrige Adaptivität über Auf- und Abwärtsvergleiche berichteten als Personen mit ausschließlich hoher HZ ($t(59.97) = -2.09, p = .041$), Personen mit ausschließlich hoher FZ ($t(70) = -2.26, p = .027$) und Personen mit generell hohem Kontrollstreben ($t(69) = -2.94, p = .004$). Darüber hinaus zeigten die Analysen für soziale Aufwärtsvergleiche, daß Personen mit ausschließlich hoher HZ ($t(74) = 2.07, p = .042$) und Personen mit generell hohem Kontrollstreben ($t(68) = 2.53, p = .014$) eine höhere Adaptivität berichteten als Personen mit generell niedrig ausgeprägtem Kontrollstreben. Demgegenüber berichteten für den Index *Zukunftseinschätzung* für soziale Abwärtsvergleiche Personen mit ausschließlich hoher FZ ($t(68) = 2.02, p = .047$) und Personen mit generell hohem Kontrollstreben ($t(67) = 2.55, p = .013$) eine höhere Adaptivität als Personen mit generell niedrig ausgeprägtem Kontrollstreben.

Für den Index *Selbstrelevanz* ergab sich als Haupteffekt, daß Personen mit generell niedrigem Kontrollstreben eine geringere Adaptivität über Auf- und Abwärtsvergleiche berichteten als Personen mit ausschließlich hoher HZ ($t(75) = -2.55, p = .013$), Personen mit ausschließlich hoher FZ ($t(70) = -2.11, p = .039$) und Personen mit generell hohem Kontrollstreben ($t(69) = -2.14, p = .036$). Dieses Ergebnis beruht insbesondere auf den sozialen Abwärtsvergleichen, da bei diesem Index Personen mit ausschließlich hoher HZ ($t(72) = 2.63, p = .011$), Personen mit ausschließlich hoher FZ ($t(68) = 2.25, p = .027$) und Personen mit generell hohem Kontrollstreben ($t(67) = 2.20, p = .031$) höhere Werte zeigten als Personen mit generell niedrigem Kontrollstreben.

Diskussion

Häufigkeit, Direktionalität und affektive Konsequenzen. Die im Ergebnisteil dargestellten Resultate liefern wichtige Hinweise zur generellen Funktion sozialer Vergleiche sowie zur Güte der Erhebungsmethode. Die hohe Stabilität der Anzahl sozialer Vergleiche über den zwei-Wochen-Zeitraum deutet darauf hin, daß innerhalb des 14tägigen Erhebungszeitraums keine retest-Effekte, wie etwa nachlassende Motivation oder übungsbedingte Sensibilisierung bei den Probanden festzustellen sind. Die mehrgipflige Verteilung der Direktionalität sozialer Vergleiche unterstützt die Bildung separater Indizes für soziale Auf- und Abwärtsvergleiche, obwohl einschränkend bemerkt werden muß, daß Verteilungsunterschiede nicht immer auf einer Mehrdimensionalität des Konstrukts beruhen.

Die Ergebnisse zum Gebrauch von Aufwärts-, Abwärts- und lateralen Vergleichen in verschiedenen Altersgruppen zeigen, daß soziale Aufwärtsvergleiche mit zunehmendem Lebensalter seltener werden. Demgegenüber werden laterale soziale Vergleiche mit zunehmendem Alter häufiger berichtet. Hierbei kann angenommen werden, daß der verstärkte Einsatz sozialer Aufwärtsvergleiche besonders im jungen Erwachsenenalter eine adaptive Strategie darstellt, die das primäre Kontrollstreben für eine Vielzahl von Entwicklungszielen unterstützt. Der Anstieg lateraler sozialer Vergleiche mit zunehmendem Alter könnte darauf beruhen, daß die lateralen sozialen Vergleiche älterer Personen vornehmlich mit jüngeren Vergleichspersonen berichtet wurden (vgl. Wrosch & J. Heckhausen, 1995). So kann der Vergleich mit jüngeren Personen, bei denen eine ähnliche Leistung wie bei einem selbst wahrgenommen wird, den eigenen Selbstwert unterstützen und motivationale und emotionale Ressourcen im Kontext zunehmender Entwicklungsverluste fördern.

Diese selbstwertdienliche Funktion lateraler Vergleiche wird auch durch die Analysen zu den affektiven Konsequenzen unterstützt. Laterale und soziale Abwärtsvergleiche bewirken eine positive Gefühlsveränderung. Die negative Affektveränderung durch soziale Aufwärtsvergleiche ist auf die Ostberliner Probanden zurückzuführen. Interpretiert man die Situation von Ostberlinern nach der Wende als eine tendentiell bedrohliche, die durch den Zusammenbruch der alten Strukturen und eine hohe Verunsicherung über die zukünftige Entwicklung begleitet wird, so können die Ergebnisse bedeuten, daß gerade unter selbstbedrohlichen Bedingungen soziale Aufwärtsvergleiche negative Affektveränderungen herbeiführen. Eine längerfristige Wirkung sozialer Aufwärtsvergleiche, die trotz kurzfristiger negativer Affektveränderung selbstoptimierende Prozesse fördert, kann mit den vorliegenden Daten nicht geprüft werden.

Adaptivität sozialer Vergleiche. Die Befunde zu Adaptivitätsunterschieden zwischen Personen mit unterschiedlicher Kontrollpräferenz unterstützen die Annahmen dieser Studie. Personen mit generell hohen Werten für beide Kontrollstrategien sind adaptiver in sozialen Aufwärtsvergleichen und in sozialen Abwärtsvergleichen als Personen mit generell niedrigen Kontrollstrategien. Personen mit ausschließlich hoher Präferenz für primäres Kontrollstreben berichten eine höhere Adaptivität in sozialen Aufwärtsvergleichen, und Personen mit ausschließlich hoher Präferenz für sekundäres Kontrollstreben zeigen eine höhere Adaptivität in sozialen Abwärtsvergleichen als Personen mit generell niedrigen Werten in beiden Kontrollstrategien. Diese Ergebnisse konnten sowohl in den Analysen zu den gemittelten Adaptivitätsindizes, als auch in den separaten Analysen zu den einzelnen Charakteristika der Vergleichsdimension festgestellt werden. Hierbei ist bemerkenswert, daß sich eine höhere Adaptivität von Personen mit generell hohem Kontrollstreben gegenüber Personen mit generell geringem Kontrollstreben in allen drei Merkmalen der Vergleichsdimension niederschlägt. Eine erhöhte Adap-

tivität bei Personen mit jeweils nur einer hoch ausgeprägten Kontrollstrategie zeigt sich hypothesenkonform ebenfalls in separaten Analysen zu den Merkmalen *Kontrollierbarkeit* und *Zukunftseinschätzung*. Dabei berichteten Personen mit ausschließlich hoch ausgeprägtem primärem Kontrollstreben eine höhere Adaptivität in sozialen Aufwärtsvergleichen für den Index Kontrollierbarkeit und Zukunftseinschätzung. Personen mit ausschließlich hoch ausgeprägtem sekundärem Kontrollstreben zeigten eine höhere Adaptivität in sozialen Abwärtsvergleichen für den Index Zukunftseinschätzung. Die methodische Problematik⁴ bei der Analyse der gebildeten Indizes bezieht sich sowohl auf Aspekte der Reliabilität als auch auf die Kontrastierung zu alternativen Modellen. Die Bildung der Indizes erfolgte aus theoretischen Gründen und zukünftige Forschung kann dazu beitragen, die adaptive Passung sozialer Vergleiche detaillierter zu betrachten.

Die Ergebnisse unterstützen insgesamt die Annahme, daß eine selektive Anpassung an die Bedingungen der Vergleichsdimension für solche sozialen Vergleiche optimiert wird, die für die Kontrollpräferenz der jeweiligen Person besonders relevant sind. Personen optimieren dabei ihr primäres Kontrollpotential in Abhängigkeit von der individuellen Verfügbarkeit primärer und sekundärer Kontrolle. Personen mit hohen Präferenzen für primäre und sekundäre Kontrolle können ihr Kontrollpotential optimal ausschöpfen. Sie engagieren sich verstärkt in sozialen Aufwärtsvergleichen, wenn die situativen Umstände Prozesse der Selbstverbesserung unterstützen und sie ziehen verstärkt soziale Abwärtsvergleiche, wenn selbstwerterhöhende Prozesse zur Stabilisierung des Handlungspotentials erforderlich sind.

Personen mit ausschließlich hoher Präferenz für primäre Kontrolle optimieren ihre Entwicklung durch soziale Aufwärtsvergleiche, wenn die Bedingungen günstig zur Selbstverbesserung sind. Demgegenüber schützen Personen mit ausschließlich hoher Präferenz für sekundäre Kontrolle ihre motivationalen Ressourcen durch häufigere Abwärtsvergleiche unter günstigen Bedingungen zur Selbstwerterhöhung.

Die Kovarianzanalysen lassen den Schluß zu, daß man den Zusammenhang zwischen Kontrollstrategien und Adaptivität in sozialen Vergleichsprozessen unter-

⁴ Die Reliabilität eines multiplikativen Indikators ist geringer als die Reliabilität der unreliabelsten Komponente (vgl. Jaccard, Turrisi & Wan, 1990). Weiterhin kann ein multiplikativer Indikator auch einen quadratischen Zusammenhang der beiden Komponenten repräsentieren, wenn beide Komponenten miteinander korrelieren. Dennoch wurde dieses Verfahren gewählt, da es ermöglicht, für jeden einzelnen Vergleich einen Adaptivitätswert zu entwickeln, der sich in seinem Informationsgehalt von dem Mittelwert innerhalb einer Person über die Merkmale der Vergleichsdimension multipliziert mit der gemittelten Direktionalität empirisch unterscheidet. [$\Sigma(A \times B) \neq \Sigma(A) \times \Sigma(B)$; $F(1, 141) = 13.87, p = .000$].

schätzt, wenn die Depressivitätsunterschiede zwischen den Probanden nicht berücksichtigt werden. Man kann annehmen, daß durch die Kontrolle der Depressivität, Fehlervarianz im Extrembereich von negativen Affekt- und Motivationslagen herauspartialisiert wird und dadurch die Unterschiede zwischen den Präferenzgruppen primärer und sekundärer Kontrolle stärker hervortreten.

Einsatz primärer und sekundärer Kontrolle im Bewältigungsprozeß. Die Ergebnisse dieser Studie deuten außerdem darauf hin, daß sekundäre Kontrollstrategien, wie selbstwerterhöhende soziale Abwärtsvergleiche, nicht nur reaktiv nach mißlungener primärer Kontrolle verwendet werden, sondern auch antizipatorisch aktiviert werden, wenn die Bewertung einer Vergleichsdimension Selbststabilisierung verlangt. Personen ziehen soziale Vergleiche abhängig von ihrer persönlichen Präferenz für primäre und sekundäre Kontrolle in Kombination mit den spezifischen Bedingungen der Vergleichsdimension. Daher kann angenommen werden, daß Individuen die Bedingungen in einer Vergleichsdimension antizipieren und ihre Kontrollstrategien danach ausrichten, auf welche Art und Weise eine Optimierung gewährleistet werden kann. Dies könnte beispielsweise von Nutzen sein, wenn Personen sich von Entwicklungszielen distanzieren, für deren Verwirklichung nur geringe Möglichkeitsstrukturen vorhanden sind. Die Rolle der Antizipation von zukünftigem Kontrollpotential zeigt sich auch darin, daß Personen mit hohem sekundären Kontrollstreben bei erwarteter geringer Zukunftsaussicht eher soziale Abwärtsvergleiche vorzogen. Die damit einhergehende Stabilisierung motivationaler und emotionaler Ressourcen sollte die zukünftige Entwicklungsregulation etwa durch die Bildung von realistischen Ziel- sowie Ausführungsintentionen fördern.

Zusammenfassend zeigte die vorliegende Studie, daß soziale Vergleiche weit verbreitet sind und regelmäßig im Alltag angewendet werden. Erwachsene verschiedenen Alters verwendeten soziale Auf- und Abwärtsvergleiche in strategisch sinnvoller Anpassung an situative Gegebenheiten und an die Erfordernisse der eigenen Präferenzstruktur hinsichtlich primärer und sekundärer Kontrolle.

Summary

Adaptiveness of social comparisons: Developmental regulation via primary and secondary control

This study investigates the adaptive fit of social comparisons to constraints of comparison dimensions (controllability, prospective expectancy, self-relevance) and contrasts persons with different patterns of preference for primary and secondary control striving. The integration of social comparison theory and the life-span theory of primary and secondary control furnishes a set of specific hypotheses. In a diary study, the everyday occurrences of social comparisons were investigated in a sample of young, middle-aged, and old men and women from East and West Berlin with systematically varied educational status. The findings indicate that the optimization of social comparisons follows

distinct and selectively adaptive strategies for subjects with different patterns of preference for primary and secondary control. Subjects with high preferences for both primary and secondary control striving are more adaptive in upward and downward comparison compared to subjects with a generally low control striving. Moreover, subjects with exclusively high primary control striving show higher adaptiveness scores in upward comparisons, whereas subjects with exclusively high secondary control striving are more adaptive in downward comparisons.

Key words: Life span development, Social comparisons, Primary control, Secondary control, Developmental regulation

Literatur

- Aspinwall, L. G. & Taylor, S. E. (1993). Effects of social comparison direction, threat, and self-esteem on affect, self-evaluation, and expected success. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 708-722.
- Baltes, P. B. & Baltes, M. M. (1989). Optimierung durch Selektion und Kompensation: Ein psychologisches Modell erfolgreichen Alterns. *Zeitschrift für Pädagogik*, 35, 85-105.
- Baltes, P. B. & Baltes, M. M. (1990). Psychological perspectives on successful aging: The model of selective optimization with compensation. In P. B. Baltes & M. M. Baltes (Eds.), *Successful aging: Perspectives from the behavioral sciences* (pp. 1-34). New York: Cambridge University Press.
- Brandtstädter, J. & Greve, W. (1992). Das Selbst im Alter: adaptive und protektive Mechanismen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 24, 269-297.
- Brandtstädter, J. & Renner, G. (1988). *Hartnäckige Zielverfolgung und Flexible Zielanpassung: Zur Explikation und altersvergleichenden Analyse assimilativer und akkommodativer Kontroll- und Bewältigungsstrategien*. Unveröffentlichter Projektbericht, Fachbereich Psychologie, Universität Trier.
- Brandtstädter, J. & Renner, G. (1990). Tenacious goal pursuit and flexible goal adjustment: Explication and age-related analysis of assimilative and accommodative strategies of coping. *Psychology and Aging*, 5, 58-67.
- Brandtstädter, J. & Renner, G. (1992). Coping with discrepancies between aspirations and achievements in adult development: A dual-process model. In L. Montada, S. H. Filipp & M. J. Lerner (Eds.), *Life crises and experiences of loss in adulthood* (pp. 301-319). Hillsdale: Erlbaum.
- Brandtstädter, J., Wentura, D. & Greve, W. (1993). Adaptive resources of the aging self: Outlines of an emergent perspective. *International Journal of Behavioral Development*, 16, 323-349.
- Butler, R. (1992). What young people want to know when: Effects of mastery and ability goals on interest in different kinds of social comparison. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 934-943.
- Fazio, R. H. (1979). Motives for social comparison: The construction-validation distinction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, 1683-1698.
- Festinger, L. (1954). A theory of social comparison processes. *Human Relations*, 7, 117-140.
- Folkman, S. & Lazarus, R. S. (1980). An analysis of coping in a middle-aged community sample. *Journal of Health and Social Behavior*, 21, 219-239.

- Folkman, S., Lazarus, R. S., Dunkel-Schetter, C., DeLongis, A. & Gruen, R. (1986). Dynamics of stressful encounter: Cognitive appraisal, coping and encounter outcomes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 992-1003.
- Gibbons, F. X. & Gerrard, M. (1989). Effects of upward and downward social comparison on mood states. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 8, 14-31.
- Gibbons, F. X. & Gerrard, M. (1991). Downward comparison and coping with threat. In J. Suls & T. A. Wills (Eds.), *Social comparison-contemporary theory and research* (pp. 317-345). New Jersey, London: Erlbaum.
- Hakmiller, K. L. (1966). Threat as a determinant of downward comparison. *Journal of Experimental Social Psychology*, 2(Suppl. 1), 32-39.
- Hamilton, V. L., Hoffman, W. S., Broman, C. L. & Rauma, D. (1993). Unemployment, distress, and coping: A panel study of autoworkers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 65, 234-247.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handlung*. Berlin: Springer.
- Heckhausen, J. (in Druck-a). *Developmental regulation in adulthood: Age-normative and sociostructural constraints as adaptive challenges*. New York: Cambridge University Press.
- Heckhausen, J. (in Druck-b). Developmental regulation across adulthood: Primary and secondary control of age-related challenges. *Developmental Psychology*.
- Heckhausen, J. & Krueger, J. (1993). Developmental expectations for the self and "most other people": Age grading in three functions of social comparison. *Developmental Psychology*, 3, 359-548.
- Heckhausen, J. & Schulz, R. (1993). Optimisation by selection and compensation: Balancing primary and secondary control in life-span development. *International Journal of Behavioral Development*, 16, 287-303.
- Heckhausen, J. & Schulz, R. (1995). A life-span theory of control. *Psychological Review*, 102, 284-304.
- Jaccard, J. Turrisi, R. & Wan, C. K. (1990). *Interaction effects in multiple regression*. Newbury Park: Sage.
- Kastenbaum, R., Derbin, V., Sabatini, P. & Artt, S. (1981). "The ages of me": Toward personal and interpersonal definitions of functional aging. In R. Kastenbaum (Ed), *Old age and the new scene* (pp. 48-67). New York: Springer.
- Lazarus, R. S. & Launier, R. (1978). Stress-related transactions between person and environment. In L. A. Pervin & M. Lewis (Eds.), *Perspectives in international psychology* (pp. 278-327). New York: Plenum Press.
- Marsiske, M., Lang, F., Baltes, P. B. & Baltes, M. M. (1995). Selective optimization with compensation: Life-span perspectives on successful human development. In R. A. Dixon & L. Bäckman (Eds.), *Compensating for psychological defects and declines: Managing losses and promoting gains* (pp. 35-79). Hillsdale: Erlbaum.
- Major, B., Testa, M. & Bylsma, W. H. (1991). Responses to upward and downward social comparisons: The impact of esteem-relevance and perceived control. In J. Suls & T. A. Wills (Eds.), *Social comparison-contemporary theory and research* (pp. 237-260). New Jersey, London: Erlbaum.
- Radloff, L. (1977). The CES-D Scale: A self-report depression scale for research in the general population. *Applied Psychological Measurement*, 1, 385-401.

- Rothbaum, F., Weisz, J. R. & Snyder, S. S. (1982). Changing the world and changing the self: A two process model of perceived control. *Journal of Personality and Social Psychology*, 42, 5-37.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self image*. Princeton: Princeton University Press.
- Ruble, D. N. & Frey K. S. (1991). Changing patterns of comparative behavior as skills are acquired: A functional model of self evaluation. In J. Suls & T. A. Wills (Eds.), *Social comparison-contemporary theory and research*. (pp. 79-113). New Jersey: Erlbaum.
- Schwarzer, R. (1993). *Stress, Angst und Handlungsregulation*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wheeler, L. & Miyake, K. (1992). Social comparison in everyday life. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, 760-773.
- Wills, T. A. (1981). Downward comparison principles in social psychology. *Psychological Bulletin*, 90, 245-271.
- Wills, T. A. (1991). Similarity and self-esteem in downward comparison. In J. Suls & T. A. Wills (Eds.), *Social comparison-contemporary theory and research*. (pp. 51-78). New Jersey: Erlbaum.
- Wills, T. A. & Suls, J. (1991). Commentary: neo-social comparison theory and beyond. In J. Suls & T. A. Wills (Eds.), *Social comparison-contemporary theory and research*. (pp. 395-411). New Jersey: Erlbaum.
- Wood, J. V. (1989). Theory and research concerning social comparisons of personal attributes. *Psychological Bulletin*, 106, 231-248.
- Wood, J. V. & Taylor, K. L. (1991). Serving self-relevant goals through social comparison. In J. Suls & T. A. Wills (Eds.), *Social comparison-contemporary theory and research*. (pp. 23-49). New Jersey: Erlbaum.
- Wood, J. V., Taylor, S. E. & Lichtman, R. R. (1985). Social comparison in adjustment to breast cancer. *Journal of Personality and Social Psychology*, 49, 1169-1183.
- Wrosch, C. (1994). *Adaptivität sozialer Vergleiche: Der Einfluss interindividueller Unterschiede in primären und sekundären Kontrollstrategien*, Unveröffentlichte Diplomarbeit, Freie Universität Berlin.
- Wrosch, C. & Heckhausen, J. (1995). *Soziale Vergleichsprozesse als entwicklungsregulative Strategien im Lebenslauf*. Posterpräsentation auf der 12. Tagung für Entwicklungspsychologie in Leipzig.

Anschrift der Autoren:

Dipl.-Psych. Carsten Wrosch
PD Dr. Jutta Heckhausen
Max-Planck-Institut f. Bildungsforschung
Lentzeallee 94
D-14195 Berlin

Fragebogen für Soziale Vergleiche

Teilnehmerkennzahl: _____ Datum: _____

Bitte kreuzen Sie die jeweils zutreffende Kategorie an.
Entscheiden Sie sich dabei für die für den Vergleich ausschlaggebende Kategorie.

(1) Mit wem haben Sie sich verglichen ?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> enge Freunde | <input type="checkbox"/> (Ehe)partner |
| <input type="checkbox"/> Bekannte | <input type="checkbox"/> Kinder |
| <input type="checkbox"/> Berufskollegen | <input type="checkbox"/> Eltern |
| <input type="checkbox"/> gedachte Personen | <input type="checkbox"/> berühmte Person (Schauspieler, Sänger...) |
| <input type="checkbox"/> Fremde | <input type="checkbox"/> Andere (benennen): _____ |

(2) Ist die Vergleichsperson...

- weiblich
 männlich

(3) Ist die Vergleichsperson...

- jünger als Sie
 etwa genauso alt wie Sie
 älter als Sie

(4) Ist die Vergleichsperson...

- aus den neuen Bundesländern
 aus den alten Bundesländern
 weder noch

(5) Art des sozialen Kontaktes in der Vergleichssituation

- direkter Kontakt
 Sichtkontakt (kein direkter Kontakt)
 Telefongespräch
 Briefkontakt
 in Gedanken

(6a) Zu welchem Bereich Ihres Lebens gehört der Soziale Vergleich ?

- Beruf
 Familie
 Gesundheit
 Freizeit
 Lebensstandard
 Andere (benennen): _____

(6b) Zu welchem Bereich Ihrer Person gehört der Soziale Vergleich ?

- Fähigkeiten
 Umgang mit anderen Menschen
 äußerliche Attraktivität
 Persönlichkeitseigenschaften
 Meinung / Werthaltung
 Lebensstil / Gestaltung des Alltags
 Andere (benennen): _____

(7) Im Hinblick worauf genau haben Sie sich verglichen (Vergleichsdimension) ?

(7a) Wie ähnlich sind Sie der Vergleichsperson in dieser Vergleichsdimension ?

Ich bin...
-3 -2 -1 0 +1 +2 +3
schlechter gleich besser

(7b) Glauben Sie, daß Sie sich in dieser Vergleichsdimension in der nahen Zukunft (5 - 10 Jahre) eher verschlechtern oder verbessern werden ?

-3 -2 -1 0 +1 +2 +3
sehr verschlechtern bleibt gleich sehr verbessern

(7c) Wie wichtig ist diese Vergleichsdimension für Sie selbst ?

1 2 3 4 5 6 7
sehr unwichtig mittel wichtig sehr wichtig

(7d) Wieviel Einfluß haben Sie auf diese Vergleichsdimension ?

1 2 3 4 5 6 7
sehr wenig Einfluß mittleren Einfluß sehr viel Einfluß

(7e) Wie entschlossen sind Sie, sich in dieser Vergleichsdimension zu verbessern ?

1 2 3 4 5 6 7
überhaupt nicht entschlossen mittel entschlossen sehr entschlossen

(8) Kurz vor der Vergleichssituation fühlte ich mich...

1 2 3 4 5 6 7
niedergeschlagen glücklich

1 2 3 4 5 6 7
ermüdet

(9) Kurz nach der Vergleichssituation fühle ich mich...

1 2 3 4 5 6 7
niedergeschlagen glücklich

1 2 3 4 5 6 7
ermüdet

Berliner soziale Vergleichsskala

Anhang

Adaptivität sozialer Vergleiche